

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 28/3 (2001)

DOI: 10.11588/fr.2001.3.46580

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

eine stark gesetzes-positivistische Sichtweise vorherrscht, hat in Deutschland die Entwicklung, so die Autorin, zu einer Art »Hypertrophie der Grundrechte« geführt, der Rechtsstaat sei zum »Staat der Grundrechte« und des Verfassungsrichters geworden – der demokratisch-legitimierte Gesetzgeber habe dementsprechend an Freiheit verloren. Trotz aller Annäherung und europäischen Vereinheitlichung gibt es dennoch Rechtsbereiche, die noch stark von nationalen Traditionen geprägt sind: hierzu gehört das Familien- und Erbrecht (Beiträge von Rainer FRANK und Walter PINTENS). Im abschließenden Beitrag analysiert Irmtraud GÖTZ VON OLENHUSEN in einer vergleichenden Betrachtung das kollektive Rechtsbewußtsein zum Zeitpunkt der Revolutionen von 1848/49; der Juristenstand bildete damals das Zentrum des revolutionären Bewußtseins – eine angesichts der späteren Entwicklung zur staats-tragenden, obrigkeitstreuen Beamtenschaft interessante Tatsache.

Als Ergebnis des Kolloquiums stellen die Herausgeber fest, daß das individuelle und kollektive Rechtsbewußtsein bedeutsame Indikatoren für den Zustand einer Rechts- und Gesellschaftsordnung sowie für deren Wandlungen sind. Gerade in diesem, von der historischen Forschung eher vernachlässigten Bereich, lassen sich vielfach unreflektierte oder gar unbewußte Grundwertungen, die der eigenen Rechts- und Gesellschaftsordnung zugrunde liegen, aufzeigen. Das Sammelwerk beinhaltet viele interessante Hinweise und Anmerkungen zum Thema, die allerdings etwas unzusammenhängend nebeneinander stehen.

Rainer MÖHLER, Saarbrücken

Brigitte SAUZAY, Rudolf VON THADDEN (Hg.), Eine Welt ohne Gott? Religion und Ethik in Staat, Schule und Gesellschaft, Göttingen (Wallstein Verlag) 1999, 231 S. (Genshagener Gespräche, III).

Das Buch ist die Dokumentation einer Tagung der »Genshagener Gespräche« vom 1./2. Mai 1997 mit 20 Vorträgen und sechs Diskussionsrunden. Teilnehmer waren Theologen, Wissenschaftler, Publizisten und Politiker aus Deutschland und Frankreich, die jeweils aus ihrer Sicht das Problem Religion in der säkularisierten Gesellschaft behandelten. Ziel war, ein alle europäischen Staaten berührendes Thema grenzübergreifend zu diskutieren, zunächst nur zwischen Frankreich und Deutschland. Daß dies bereits kompliziert genug ist, ist dem Leser nach der Lektüre der Beiträge klar – der Band ist also ein Anfang in einer noch offenen Diskussion und will auch nicht mehr sein.

Aber gerade als ein Anfang hätte man sich eine Bearbeitung der Tagungsunterlagen für die Publizierung gewünscht. Denn der Adressatenkreis eines Buches ist ein anderer als das Publikum einer Fachtagung. Diese Tagung jedenfalls vereinte Spezialisten, die ihre Thesen untereinander diskutierten. Ein reiner Abdruck des Wortlautes dieser Diskussionen aber erschwert einem interessierten, jedoch nicht spezialisierten Leser den Zugang zum Thema. So wäre eine redaktionelle Bearbeitung sinnvoll gewesen: bereits der Verzicht auf die Dokumentation der Diskussionsrunden oder eine Umstellung in der Reihenfolge der Vorträge hätten die Texte für »Laien« wesentlich einfacher aufnehmbar gemacht. So hätte sich beispielsweise der 10. Vortrag, in dem Françoise CHAMPION über »das Verhältnis von Kirche und Staat im europäischen Vergleich« spricht, gut als Einleitung in den ersten Teil geeignet.

Die Veranstalter und Herausgeber präzisieren als Gliederung das sehr allgemeine Thema: »Religion in der Gesellschaft« in einen ersten Teil »Kirche und Gesellschaft im historischen Vergleich« und einen zweiten über »Ethik- und Religionsunterricht in multikulturellen Demokratien«.

Kernbegriffe im ersten Teil, der mit 13 Vorträgen zwei Drittel des Buches einnimmt, sind der französische »Laizismus« und die deutsche »Säkularisierung«, womit die beiden Wege der »Verweltlichung«, d.h. des Rückzugs der Kirche aus dem staatlichen Bereich umrissen sind. Aus französischer Sicht referieren Paul VIALLANEIX über Edgar Quinet und Charles

COUTEL über Condorcet, Jean BAUBÉROT wirft einen soziologischen Blick auf den Laizismus, während Henri MADELIN den Standpunkt der katholischen Kirche beiträgt und Jean BOUSSINESQ die aktuellen politischen Probleme mit dem Laizismus in Frankreich darstellt. Die deutsche Geschichte der Trennung von Kirche und Staat wird durch Wolfgang HUBER und aus juristischer Sicht von Ernst Gottfried MAHRENHOLZ dargestellt. Die Rolle der Kirche in der DDR und ihre Entwicklung nach 1989 wird von Christian KRAUSE mehr historisch konkret skizziert, während Patrick MICHEL mit abstrakt-politikwissenschaftlichen Begriffen die postkommunistische Problematik in Europa insgesamt umreißt. Dazwischen wirft Françoise CHAMPION – wie bereits erwähnt – einen vergleichenden Blick auf die Verhältnisse in Europa insgesamt.

Deutlich wird im Ablauf der Tagung ein didaktisches Prinzip: indem immer Franzosen und Deutsche abwechselnd referieren, wird die unterschiedliche Entwicklung im Kontrast noch schärfer akzentuiert und ihre Eigenart noch deutlicher. Um so mehr fällt der letzte Beitrag heraus: Faruk SEN berichtet über das laizistische Modell in der Türkei und ermöglicht einen interessanten Einblick in eine unbekannte Welt, bleibt aber als bloße Information außerhalb der Diskussion stehen.

Falsch plaziert – nämlich an 6. Stelle im ersten Teil – erscheint der Vortrag von Gerd HARMS, der den LER-Unterricht (Lebensgestaltung – Ethik – Religionskunde) als Beispiel für einen Konflikt zwischen Kirche und Staat darstellen sollte, woraus aber eher eine historische Darstellung der Entstehung des Faches LER geworden ist. Eine bessere Platzierung wäre zu Beginn des zweiten Teils gewesen, denn dessen sieben Vorträge widmen sich der institutionellen Vermittlung von Werten in der Schule der »multikulturellen« Gesellschaft, d. h. in zwei der neuen Bundesländer und in Frankreich. Es werden also nur einige der Modelle in der BRD insgesamt genannt, konzentriert um das LER-Modell in Brandenburg. Naturgemäß dominieren hier die Praktiker aus den Kultusministerien und die Didaktiker des Werteunterrichts aus Deutschland und Frankreich. Vorgestellt werden die Diskussion um das LER-Modell (Richard SCHRÖDER, Marianne BIRTHLER), und die Inhalte und Organisation des Ethik- bzw. Religionsunterrichts in Sachsen-Anhalt (Christoph HARTMANN) und Sachsen (Udo WINKLER). Aus französischer Sicht wird der Sozialkundeunterricht als »Staatsbürgerunterricht« in drei Beiträgen vorgestellt (Jean-Paul DELATTRE, Jean-Paul MARTIN und Paul VALADIER). Die Beiträge ermöglichen einem Außenstehenden einen Einblick in die Vielfalt von Werteunterricht heute. Die Informationen bleiben dabei größtenteils nebeneinander stehen, was kein Nachteil sein muß. Rudolf von THADDENS abschließender Beitrag, der in knapper Form die Relevanz kirchlicher Themen für die allgemeine Kulturgeschichte und also für den historischen Unterricht skizziert, hätte sich auch als Einleitung für den zweiten Teil des Bandes geeignet.

Die sechs abgedruckten »Diskussionsrunden«, die den Wortlaut der Diskussionsbeiträge zwischen den Vorträgen wiedergeben, erscheinen letztlich nur für Spezialisten interessant, ja überhaupt nur verständlich. Einmal drehen sich die Diskussionsbeiträge zum Teil zu akademisch um Details der Interpretation einzelner Texte, zweitens fehlen Informationen über die Diskussionsteilnehmer, die aus dem Kreis der Zuhörer kamen und nicht alle so bekannt wie Reinhard Höppner sind, daß man sie als Leser einordnen könnte. Überhaupt sind die biographischen Angaben zu den Vortragenden am Ende des Buches zu knapp geraten. Dabei hätte mehr Information über die Personen, die ja aus ihrer Berufsperspektive heraus argumentieren, auch die unterschiedlichen Blickwinkel auf das Thema verständlicher gemacht. Bedauerlich ist, daß der Buchrückentext falsche Zitate aus dem Buchtext und eine falsche Auflösung des Kürzels LER enthält.

Das Buch verlangt den selbständigen Leser, der aber zufrieden sein wird. Eigentlich alle Einzelbeiträge lohnen die Lektüre, vorausgesetzt, man wählt gemäß seinen Interessen aus.

Christiane TICHY, Sant Just Desvern